Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Kolonelzeile 20 Pf., bei lokalen Anzeigen 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungs-Bedingungen sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". Monatlicher Bezugspreis 90 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westfr. 12. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 96 — Donnerstag, den 25. April 1918 — 46. Jahrgang

Ein großer englischer Angriff auf unsere U-Bootsbasis zusammengeschossen.

(W) In der Nacht vom 22. zum 23. April wurde ein groß angelegtes, mit rücksichtslosem Einsatz geplantes Unternehmen englischer Seestreitkräfte gegen unsere flandrischen Stützpunkte vereitelt. Nach heftiger Beschießung von See aus drangen unter dem Schutze eines dichten Schleiers von künstlichem Nebel kleine Kreuzer, geleitet von zahlreichen Zerstörern und Motorbooten, bei Ostende und Zeebrügge bis unmittelbar unter die Küste vor, mit der Absicht, die dortigen Schleusen- und Hafenanlagen zu zerstören. Gleichzeitig sollte nach Aussagen von Gefangenen eine Abteilung von vier Kompanien Seesoldaten (Royal Marine) die Mole in Zeebrügge handstreichartig besetzen, um alle auf ihr befindlichen Baulichkeiten, Geschütze und Kriegsgeräte sowie die im Hafen liegenden Fahrzeuge zu vernichten. Nur etwa vierzig von ihnen haben die Mole betreten; diese sind teils tot, teils lebend in unsere Hand gefallen. Auf den schmalen, hohen Mauern der Mole ist von beiden Seiten mit äußerster Erbitterung gefochten worden. Von den am Angriff beteiligten englischen Seestreitkräften wurden die kleinen Kreuzer Iphigenia, Intrepid und Sirius und zwei andere gleicher Bauart, deren Namen unbekannt sind, dicht unter der Küste versenkt, ferner wurden drei Zerstörer und eine große Zahl von Torpedomotorbooten durch unser Artilleriefeuer zum Sinken gebracht. Nur einige Leute der Besatzungen konnten von uns gerettet werden. Außer einer durch Torpedotreffer verursachten Beschädigung der Mole sind unsere Hafenanlagen und Küstenbatterien völlig unversehrt. Von unsern Seestreitkräften erlitt nur ein Torpedoboot Beschädigungen leichtester Art. Unsere Menschenverluste sind gering.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Englische Berichte über den Angriff auf Ostende und Zeebrügge.

(W) Nach einer Reutermeldung vom 24. April teilt die Admiralität mit: Heute wurde am frühen Morgen von unseren Seestreitkräften ein Angriff auf Ostende und Zeebrügge, die vom Feinde als Stützpunkte für seine Zerstörer und U-Boote benutzt werden, unternommen. Unsere Streitkräfte sind jetzt auf der Heimkehr begriffen. Nach den bisherigen spärlichen Nachrichten hatte der Angriff einen restlos guten Erfolg. Mit Ausnahme der Deckungsschiffe bestand das verwendete Geschwader aus Hilfskriegsschiffen und sechs veralteten Kreuzern. Fünf dieser Kreuzer, die mit Beton ausgefüllt waren, wurden als Blockierungsschiffe verwendet, gemäß den erteilten Befehlen an den Strand gesetzt und von den Mannschaften verlassen und gesprengt. — Ein weiteres Communiqué wird ausgegeben, sobald Berichte von den Schiffen, die jetzt nach ihrem Stützpunkt zurückkehren, vorliegen. Ueber die Verluste ist noch nichts bekannt.

Im Unterhause

gab der Erste Lord der Admiralität Sir Eric Geddes folgende Erklärung über die Unternehmung gegen Ostende und Zeebrügge ab: Der Angriff wurde unter dem Befehl des Vizeadmirals Roger Keyes ausgeführt. Zerstörer aus Dover und französische Zerstörer wirkten mit. Sechs veraltete britische Kreuzer „Brilliant", „Sirius", „Iphigenie", „Intrepid", „Thetis" und „Vindictive" sämtlich 20 bis 30 Jahre alt, nahmen an dem Angriff teil. Fünf, mit Beton gefüllt, sollten im Kanal, und, wenn möglich, am Eingang der Häfen versenkt werden. „Vindictive" und zwei Hilfsschiffe, ursprünglich Liverpooler Fährboote, führten die Sturm- und Zerstörungsabteilungen zum Sturm [illegible] die Spitze der Zeebrügger Mole „Vindictive" besonders mit Laufplanken zur Landung [illegible] Sturmabteilungen versehen und mit [illegible] ausgerüstet. Alle beteiligten [illegible] und Seesoldaten, waren Freiwillige [illegible] Flotte. Es zeigte sich ein großer [illegible] Heldenmut. Solche Deckungs-

streitkräfte unter Admiral Tyrwhitt deckten die Operationen und die Streitmacht von großen Monitoren und einer Anzahl Motorfahrzeugen und Küstenmotorbooten, von welchen kleine starke Boote, die die größtmöglichste Besatzung führten, teilnahmen. Der Hauptplan war folgender: Nach starker Beschießung von einstündiger Dauer durch Monitore auf Zeebrügge sollte die „Vindictive" mit 2 Hilfskreuzern längsseits der Mole von Zeebrügge gehen und eine Abteilung zum Sturm und zur Zerstörung landen. Unterdessen sollten drei Blockschiffe, das sind alte Kreuzer, in den Kanal eindringen, auf Grund laufen und in die Luft gesprengt werden. Zwei alte wertlose Unterseeboote, mit Explosivstoffen gefüllt, sollten gegen die Verschälung außerhalb der Mole an der Küste anrennen. In Ostende war die Arbeit einfacher. Dort sollten 2 große Schiffe an die Küste rennen und am Eingang des Hafens gesprengt werden. Die bekannt gewordenen Ergebnisse sind: In Ostende liefen zwei Blockschiffe die Küste an und wurden nach Sprengung verlassen. In Zeebrügge erreichten zwei von drei Blockschiffen ihr Ziel. Sie wurden am Eingang des Kanals gesprengt. Das dritte liegt in der Durchfahrt auf Grund. Ein gewisser Gesamtschaden wurde durch Artilleriefeuer und einen Torpedoangriff auf feindliche Zerstörer und andere Schiffe längs der Mole verursacht. Ein Küstenmotorboot meldet die Torpedierung eines feindlichen Zerstörers, der zu entkommen suchte. Eines der beiden alten Unterseeboote erreichte sein Ziel, wurde gesprengt und zerstörte dabei die Verschälung nach der Mole. Die Sturmabteilung vom „Vindictive" und von den Hilfskreuzern „Iris" und „Daffodil" gingen zum Angriff vor und kämpften mit größtmöglichster Tapferkeit, indem sie die Stellungen längs der Mole über eine Stunde hielten und beträchtlichen Schaden und Verluste den feindlichen Streitkräften zufügten, die die Mole, eine Zerstörerbatterie, Unterseebootsdepots und eine große Wasserflugzeugbasis auf dieser hielten. Der Angriff hatte vor allem den Zweck, die Aufmerksamkeit der Besatzung der Mole auf sich zu ziehen, während die Blockschiffe in den Hafen eindrangen und erreichten diesen Zweck. Nachdem die Landungsabteilungen wieder eingeschifft waren, traten „Vindictive", „Iris" und „Daffodil" mit Erfolg den Rückzug an. „Vindictive" ist, wie gemeldet, nach seinem Ausgangspunkt zurückgekehrt. Die beiden anderen sind auf dem Wege dahin. Die ganzen bisher gemeldeten Schiffsverluste betragen: Ein Zerstörer, der durch Geschützfeuer von der Mole aus zum Sinken gebracht wurde, zwei Küstenmotorboote, zwei Motorfahrzeuge, die vermißt werden. Die Admiralität glaubt, dem Vizeadmiral in Dover, allen Offizieren und Mannschaften großen Dank für ihr äußerst tapferes Unternehmen schuldig zu sein. Es liegt genügende Wahrscheinlichkeit vor, daß der Eingang zum Brüggekanal möglicherweise wirksam blockiert ist und daß beträchtlicher Materialschaden verursacht wurde.

Die Schilderung englischer Korrespondenten und englischer Mannschaften,

die an dem Angriff teilgenommen haben, widersprechen sich zum Teil. Es ist zusammenfassend aus diesen Berichten folgendes zu entnehmen. Die Engländer erlitten bei dem Angriff auf Ostende und Zeebrügge schwere Verluste an Offizieren und Mannschaften. Es ist ihnen nicht gelungen, die Deutschen vollständig zu überraschen; die Deutschen hätten sofort durch Lichtraketen Alarm gegeben, denn die Küstenbatterien hätten auf die herannahenden englischen Kreuzer ein wütendes Feuer eröffnet. Auf der Mole von Zeebrügge wurden die Engländer von einem schrecklichen deutschen Maschinengewehrfeuer empfangen, das mit gleicher Heftigkeit erwidert worden sei. Einige der von den Engländern herangeschafften Landungsbrücken seien zusammengebrochen. Das Deck des Kreuzers „Vindictive" sei von dem deutschen Feuer zerrissen worden. Nur wenige Mann der Besatzung des Kreuzers seien unverwundet geblieben. Die deutschen Lichtraketen hätten ein so helles Licht verbreitet, daß es sogar den dichten Nebel durchdrungen habe. Der Kreuzer „Vindictive" sei, als er sich bis auf eine halbe Meile der Hafeneinfahrt genähert hatte, von den Deutschen gesichtet worden. Im nächsten Augenblick hätten die deutschen Strandbatterien ihr Feuer auf den Kreuzer konzentriert. Trotzdem konnte „Vindictive" weiter kämpfen. Später wurde das Oberdeck des Kreuzers von einer 42-Zentimeter-Granate, wie wegrasiert, dennoch konnte das Schiff die Heimfahrt antreten. Die Kreuzer, welche zur Sperrung des Hafeneinganges versenkt werden mußten, drangen in den Hafen ein, während auf dem Hafendamm gekämpft wurde, und es gelang, sie innerhalb 23 Minuten zu sprengen. Aus den weiteren Schilderungen geht hervor, daß der Angriff auf Ostende noch weniger geglückt ist als der auf Zeebrügge. Infolge der Dunkelheit war es den Engländern unmöglich, bei Ostende einen günstigen Landungsplatz zu entdecken, so daß alle Opfer, die sie dort ihrem Angriff zulebe brachten, vergeblich waren.

Zum missglückten Angriff auf unsere U-Bootsbasis

schreibt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung: Schon lange haben die Freunde einer aktiven Flottenpolitik in England die Forderung erhoben, man müsse die Flotte einsetzen, um die deutschen U-Bootnester an der flandrischen Küste zu vernichten. Der Beginn des Unternehmens dürfte abschreckend genug wirken, um das junge Blut von weiteren Anschlägen abzuhalten. Auch Churchill wird fortan weniger laut sein Programm entwickeln. — Die Post sagt: Einen vollen Ueberblick über das Gefecht wird man erst gewinnen, wenn nähere Nachrichten vorliegen. Einstweilen dürfen wir uns daran genug sein lassen, daß der englische Plan, der als Ergänzung zu den mißglückten Durchbruchsversuchen der englischen Armee gedacht war, völlig wirkungslos ist. — In der Täglichen Rundschau heißt es: Wenn auch nicht sehr wahrscheinlich, so ist es doch nicht ganz ausgeschlossen, daß die Engländer diesem ersten, fehlgeschlagenen Versuch einen zweiten, vielleicht mit noch stärkeren Streitkräften folgen lassen. Sollte dies der Fall sein, so wird niemand mehr darüber erfreut sein, als unsere Küstenartillerie, deren Wunsch, mit einem ihr würdigen Gegner sich zu messen, auch diesmal unerfüllt geblieben ist. — Die Deutsche Tageszeitung meint, der Angriff sei mit großem Schneid ausgeführt und sorgfältig vorbereitet gewesen. Am bemerkenswertesten erscheine die Tatsache des Unternehmens, insofern es beweist, wie der U-Bootkrieg jetzt immer mehr seine Wirkung übe und wie die öffentliche Meinung in Großbritannien Beruhigungspulver brauche. — Die Kölnische Zeitung schreibt: Die große Offensive gegen die U-Bootsbasis sollte dem Zwecke dienen, ihnen den Garaus zu machen und ihnen von rückwärts her beizukommen. Das jetzt aufgestellte Ziel war, mit der Kriegsflotte, die durch Monitore mit geringem Tiefgang und starker Panzerung verstärkt war, gegen die Hafeneinfahrt von Zeebrügge vorzubrechen, die durch eine Reihe schwerer Küstenbatterien geschützt war. In erster Linie galt es für die Engländer, die Verbindung des Kanals mit Brügge zum Meere zu sperren und den Hafen von Ostende zu zerstören. Mit großen Kräften haben die Engländer versucht, ihr Ziel zu erreichen, nachdem jegliche Aussicht zu Lande durch die deutsche Offensive beseitigt ist. Der englische Versuch ist unter großen Verlusten mißlungen.

Englische Pressestimmen.

(TU) Die englische Presse schwebt, wenn man Reuter glauben darf, über das Unternehmen der englischen Seestreitkräfte gegen Zeebrügge in den Wolken. In der Daily Mail nennt Archibald Hurd die Expedition eines der tapfersten Unternehmen, die die Annalen der englischen Flotte verzeichnen. Er meint, daß, wenigstens was Zeebrügge angehe, das gesteckte Ziel erreicht worden wäre. Der Daily Telegraph selbst weist darauf hin, daß dieses Unternehmen das Ergebnis einer Vorbereitung vieler Wochen war, das vollkommen geheim gehalten sei. Offiziere und Mannschaften seien besonders für diese Aufgabe ausgebildet worden. Die Daily Mail meint, daß es nichts gebe, was die englischen Seestreitkräfte nicht zu tun vermöchten, was dieses Unternehmen beweise. Vorläufig, sagt das Blatt, sei einer der besten Ausgänge des Feindes nach der Nordsee unbrauchbar gemacht worden.

Ein holländisches Blatt

Nieuws van den Dag, schreibt über den Angriff: Man erhält aus dem heutigen Reutertelegramm nicht den Eindruck, daß das Unternehmen von Erfolg gekrönt war. Was die Versenkung der alten Kreuzer angehe, so sei es die Frage, auf welcher Stelle die gesunkenen Kreuzer im Kanal liegen. Die Geschichte gebe Beispiele von Unternehmungen ähnlicher Art, die mit großer Kühnheit ausgeführt wurden, jedoch das gesteckte Ziel nicht erreichten. So dürfte es auch diesmal gegangen sein. Man werde in England abwarten müssen, ob die Unterseebootsbasis an der belgischen Küste in der Tat hinreichend zerstört wurde. Die deutschen Torpedojäger und die Unterseeboote, die an der belgischen Küste liegen, werden vermutlich das Gegenteil der englischen Darstellung beweisen. Das Unternehmen der Engländer war gewiß sehr kühn, trotz der vorhergehenden mehrwöchigen Vorbereitungen und besonderer Ausbildung von Offizieren und Mannschaften für diese Aufgabe ist jedoch das gesteckte Ziel in keiner Weise erreicht worden.

Der entzückte Georg.

(W) Der König telegraphierte an den Vizeadmiral von Dover: Ich beglückwünsche aufs herzlichste Sie und die unter Ihrem Kommando stehenden Streitkräfte. Die Operationen der letzten Nacht, die mit so bemerkenswertem Erfolge ausgeführt wurden, und die unter außergewöhnlich schwierigen Umständen bewiesene glänzende Tapferkeit erfüllt mich mit Stolz und Bewunderung.

Es ist nichts erreicht!

Durch das Wolffbüro wird erklärt: Aus der vom Ersten Lord der englischen Admiralität, Sir Eric Geddes, dem Unterhause gegebenen Erklärung über die Unternehmung gegen Ostende und Zeebrügge scheint man herauslesen zu sollen, daß sowohl in Ostende als auch besonders aber in Zeebrügge das beabsichtigte Ziel — Abschließung der Häfen — erreicht worden sei. Demgegenüber wird hiermit ausdrücklich festgestellt, daß die Seekriegführung von der flandrischen Küste aus durch die englische Unternehmung in keiner Weise gestört ist.

Bei unserer Marine in Flandern.

Die Küstenbatterien.

Wer Gelegenheit hatte, die Anlagen unserer Küstenbefestigungen an Nord- und Ostsee kennen zu lernen, dem drängt sich an der flandrischen Küste die eindringliche Ueberzeugung auf, daß die Festungswerke, die Fleiß und Geschicklichkeit unserer Marine an diesen Dünenküsten haben erstehen lassen, keinen Vergleich mit den älteren Schwestern in der Heimat zu scheuen brauchen. Diese in kürzester Zeit aus dem sandigen Dünenboden gestampften Strandbatterien haben trotz ihrer primitiven Aufmachung einen hohen strategischen Wert. Ohne sie wäre die flandrische Küste, der Schlüssel zu den englischen Gewässern, kaum zu halten gewesen.

Alex, der Oldenburger Braune mit dem weißen Stirnfleck, hält vor dem Eingang zu einer unserer besten Batterien. Ein Matrosenartillerist neben dem Schilderhaus, dahinter die Sandwälle. Sogleich fällt einem eine Tafel in die Augen: Denkt an „Baralong" und „King Stephen". Der Deutsche ist leicht zum Vergessen geneigt. Deshalb ist es ganz gut, daß ihm hier die Erinnerung an englische Schurkerei und Tücke täglich neu ins Herz gehämmert wird.

Wir treten ein. Zuerst fesselt eine geschmackvolle Sandsteintafel den Blick, die neben der Jahreszahl 1914 den jedem Deutschen geläufigen Namen eines Generals trägt, dessen Ruhm als Heerführer ebenso groß ist wie als Verwaltungsmann, und nach dem diese Batterie benannt ist. So unscheinbar die ganze Anlage von draußen aussieht, so großzügig wirkt sie im Innern auf den Beschauer. Alles steht hier unter dem Zeichen höchstwollendsten Menschenwillens. Der kriegerische Eindruck der Batteriestellungen und Laufgräben erhält eine freundlichere Richtung durch hübsche Buschanlagen, schmucke Gärten, Lauben usw. Die Mannschaftsräume sind luftig, hell und wohnlich, trotzdem sie als Unterstände in die Dünen hineingebaut sind. Ich erinnere mich der Klagen über das viele Ungeziefer in den weiter vorn gelegenen Dünenstellungen. Nichts davon in dieser Batterie. Hier sind reinliche Unterkunftsstätten, vor deren Fenstern Blumenkästen stehen, in den Dünenhügeln erstanden. Hinter dem Mannschaftsunterstand kündet ein originelles Denkmal von den Erfolgen der Batterie. Dieses Monument, mit dem Blick auf einen großen Nutzgarten mit Kaninchen- und Geflügelzucht, ist wohl einzig in seiner Art. Vier feindliche Flugzeuge mußten das [illegible]

länder. Dazu Minen und 11 Granaten verschiedensten Kalibers; natürlich alles Blindgänger.

Plötzlich Alarm! Feindliche Flieger sind in dem Dunst über der See gesichtet worden. 45 Sekunden später sind alle Mann auf Gefechtsstationen. Die Geschütze donnern. Fockige Schrapnellwölkchen erscheinen am Himmel, und schleunigst drehen die feindlichen Flugzeuge ab. Dies scheint mir nach dem soeben gesehenen Denkmal in ihrem ureigensten Interesse zu liegen.

Etwas später stehe ich in einer anderen Batterie, zu der ein berühmter Admiral den Namen hergegeben hat. Ein geräumiges Gelände erschließt sich dem Blick: Gräben, Wälle, Sandhügel. Ab und zu unter einer Panzerkuppe das lange Riesenrohr eines schweren Geschützes. Links ein Ententeich. Nicht etwa von den fleißigen Händen der Matrosenartilleristen hergerichtet, sondern von den Engländern, die ein Geschoß schwersten Kalibers in die Batterie warfen. Regen und Grundwasser besorgten die Umwandlung vom unbequemen Granattrichter zum nützlichen Teiche für das gefiederte Volk. Imposant ist der Eindruck der Riesen-Geschütze. So friedlich jetzt ihre beschauliche Ruhe anmutet, so verheerend kann ihre Wirkung sein, wenn sie ihre Stahlgrüße nach der Feindesfront hinüberschicken. Am 24. Januar 1916 nahm die bis dahin rege Beobachtungstätigkeit der Engländer auf den Hauptttürmen der Nieuporter Kathedrale ein jähes Ende. Auf beinahe 20 Kilometer Entfernung sandten diese Brummer 10 Schuß schwerster Granaten hinüber. 6 Treffer. Das Bild, das an diesen Ruhmestag erinnert, hängt in der Offiziersmesse, einem mit viel Geschmack in den Sandberg hineingebauten, dennoch einfachen Raum. Namen schwirren am Ohr vorbei von großen Männern, die hier zu Gaste weilten. Das goldene Buch der Batterie, in dem sie ihre Eindrücke, teils in Versform, niederlegten, gibt Kunde von ihrer Zufriedenheit mit dem hier Geschauten.

Weiter nach Osten geht der Weg. Nun wird der Batterie K. bei Ostende ein Besuch abgestattet, Blumensträucher stehen hier in gußeisernen Minengefäßen. In einer einzigen Winternacht sind allein 50 Minen an der Küste angetrieben, wodurch die Engländer dieser Batterie kostenlos die praktischsten Blumentöpfe der Welt lieferten. Auch hier wieder der Pulsschlag deutscher Ordnung und geregelten Wirtschaftsbetriebes: Eine große Gemüsezucht, Fischereibetrieb, eine Räucherei. Unsere Marineartilleristen haben sich schon frühzeitig auf den Boden der „Selbstversorger" gestellt. Bauen im Garten, den sie aus weither angefahrener Erde inmitten der Dünen anlegten, ihren eigenen Kohl, fahren mit eigenen Booten auf die See, um die köstlichen lebenden Schätze zu holen. Die Blumenzucht ist ein besonders dankbares Kapitel. Die Liebe des Marinemannes für alles Grüne findet nicht nur in den Minenblumentöpfen ihren Ausdruck, sondern auch in kleinen Zigarrenkisten, in denen sich die Leute inmitten des sandigen Geländes ihren eigenen „Garten" halten. Ein rührender Zug des deutschen Gemütes. Dann geht's zum Hindenburg-Keller, einem alten Fort, das Napoleon 1804 zum Schutze gegen die englischen Angriffe erbaute. Als unsere Leute in den ersten Kriegswochen nach Ostende kamen, fanden sie dieses Fort zerfallen, versandet und überwuchert. Deutsche Energie legte es frei, und jetzt ist in den Kasematten ein gemütlicher Bierkeller für Offiziere und Mannschaften entstanden, dessen Besuch jedem zu empfehlen ist, den das Schicksal nach Ostende führt.

Diese Schilderungen ließen sich endlos fortsetzen. Zuviel Großes, Interessantes ist an der flandrischen Front zu sehen. Alle Beobachtungen lösen verschiedenartige Gefühle aus: Stolz, Bewunderung, Staunen, Hochachtung. Ueber all dem aber thront das Gefühl unbedingten Vertrauens, daß diese Küste niemals einem Feindesangriff erliegen wird, daß jeder Ansturm hier restlos verpuffen muß. Darum mögen hier die Worte ihren Platz finden, die ich beim Abschied einer Batterie ins Stammbuch schrieb:

„Manch starken Eindruck nehm ich hin
Mit mir von Flandern nach Berlin,
Doch dieser wird der stärkste sein:
Lieb Vaterland, kannst ruhig sein!"

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W **Großes Hauptquartier**, 24. April. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Schlachtfeldern an der Lys und an der Somme blieb die Gefechtstätigkeit auf örtliche Kampfhandlungen beschränkt. Nordöstlich von Bailleul erstürmten wir die Höhe von Bleugelhoek und nahmen hier Franzosen gefangen. Westlich von Bailleul wiesen wir englische Angriffe ab. Starke Vorstöße des Feindes nordwestlich von Bethune wurden in unsern Vorpostenlinien zum Scheitern gebracht. Vorfeldkämpfe an vielen Stellen der übrigen Front brachten Gefangene ein.

Rittmeister Freiherr von Richthofen ist von der Verfolgung eines Gegners über den Schlachtfeldern an der Somme nicht zurückgekehrt. Nach englischem Bericht ist er gefallen.

Osten.

Finnland: Die unter dem Befehl des Generals Graf von der Goltz stehenden Truppen haben die Eisenbahnknotenpunkte Hyvinge und Kuchimaeki genommen und nördlich von Lahti die Verbindung mit der finnischen Armee hergestellt.

Ukraine: In der Krim haben Truppen des Generals Kosch Simferopol erreicht.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Abendbericht: Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Kommentar zum Heeresbericht.

(W) Am 22. April abends unternahmen die Engländer an der Front nördlich Albert einen größeren Angriff, bei dem sie unter schwersten Verlusten abgeschlagen wurden. Sie versuchten bei Einbruch der Nacht durch schlagartig einsetzendes, zusammengefaßtes Feuer von Artillerie und Maschinengewehren die Deutschen zu überraschen. Als aber kurz darauf nach starker Feuervorbereitung die englische Infanterie in fast sechs Kilometer Breite zum Sturm antrat, geriet sie sofort in das schwerste Feuer unserer Artillerie, Infanterie und Maschinengewehre, das, eingeleitet, große Lücken in die dichten Linien der Angreifer schlug. Bei Mesnil und im Walde von Aveluy wurde der Feind schon auf größere Entfernung abgeschlagen. Zwischen diesem Walde und der Straße Aveluy—Bouzincourt brach der Angriff ganz dicht vor unsern Stellungen zusammen. Hier, wo unsere Schützen sich bereits zum Nahkampf fertig gemacht hatten, erlagen der Feind das Kehrmachen im letzten Augenblick mit vernichtenden Verlusten. Südlich der erwähnten Straße gewannen die Engländer in kaum 300 Meter Breite und 200 Meter Tiefe einen Streifen des Vorfeldes unserer Stellung, ohne an die Hauptwiderstandslinie heranzukommen. Nördlich Albert wurden sie völlig abgeschlagen. Der nach sorgfältiger Vorbereitung mit frischen Kräften ausgeführte Angriff ist mißlungen. Die Schlappe ist für den Feind umso ernster, als laut Gefangenenaussagen sein Angriffsziel die am Westrande des Ancre-Tales laufende Bahn war; dadurch wäre Albert von Norden bedroht worden. Der Plan ist dank der glänzenden Haltung unserer deutschen Truppen restlos gescheitert. Allgegen hatte der nächtliche Kampf nach den Meldungen unserer Infanterie für die Engländer sehr schwere Verluste zur Folge. Allein nordwestlich Aveluy lassen sich vor unsern Stellungen mehrere hundert Tote zählen.

Am 23. April haben sich die Engländer in zahlreichen vergeblichen Angriffen an verschiedenen Frontstellen bei Bailleul und an der Scarpe blutige Köpfe geholt, und ihre ungeheuren Verluste des ersten Monats der großen Westschlacht erheblich gesteigert. Während die Deutschen in erfolgreichem Kampfe die wichtigen Höhen bei Bleugelhoek dem Feinde entreißen konnten, und außer zahlreichen Franzosen, die hier für England erneut bluten mußten, eine größere Anzahl Maschinengewehre einbrachten, wurde in der Gegend Meteren um 6 Uhr vormittags eine unter starkem Feuerschutz angreifende feindliche Großpatrouille im Nahkampf abgeschlagen. Fast gleichzeitig erfolgte nach stärkster Artillerievorbereitung ein feindlicher Vorstoß gegen unsere Stellungen am Clarence-Fluß, der unter hohen Verlusten des Feindes zusammenbrach. Dasselbe Schicksal teilte ein um 11 Uhr vormittags bei Riez-du-Vinage angesetzter starker feindlicher Angriff. In der Gegend von Festubert mußten einige Stoßtrupps, die um 2 Uhr morgens angriffen, nach hartem Kampfe zurückweichen und Gefangene und Maschinengewehre in deutscher Hand lassen. Den ganzen Tag über lag auf dieser Front, besonders in der Gegend von Merville, lebhaftes Feuer, das sich in der Nacht vom 24. April um Bailleul zum Trommelfeuer steigerte. Hier stieß der Feind unter Einsatz stärkster Kräfte abermals vor, wurde aber von dem deutschen zusammengefaßten Artillerie- und Infanteriefeuer förmlich zerschlagen. Schließlich scheiterte ein feindlicher Angriff an der Scarpe, der ebenfalls nach stärkster Artillerievorbereitung angesetzt war. Der Feind ließ zahlreiche Tote zurück. Zwei Stunden später versammelte er abermals seine Stoßtrupps zu einem Vorstoß, den unser rechtzeitig angesetztes Vernichtungsfeuer überhaupt nicht zur Ausführung kommen ließ. Der 23. April hat die Feinde erhebliche Opfer gekostet.

Der englische Bericht.

Bericht vom 23. April, nachmittags. Eine erfolgreiche, von uns in der letzten Nacht nördlich von Albert ausgeführte örtliche Unternehmung hatte das Ergebnis, daß wir unsere Stellung verbesserten. Wir machten 60 Gefangene. Desgleichen machten wir eine Anzahl Gefangene im Abschnitt Robecq und in der Nähe von Wytschaete. An beiden Stellen fanden örtliche Kämpfe zu unseren Gunsten statt. In der Nähe von Fampour drang eine unserer Streifabteilungen in die Gräben des Feindes und durchstieß sie bis zu seinen Unterstützungslinien. Die feindliche Artillerie war gestern nachmittag und während der Nacht westlich von Albert und auf dem größeren Teile unserer Front südlich vom Walde von Nieppe bis östlich Ypern tätig. Ansammlungen feindlicher Truppen, die im Abschnitt von Villers-Bretonneux und in der Nähe von Serre beobachtet wurden, wurden von unserer Artillerie beschossen. — Abendbericht. Bei den heute früh gemeldeten örtlichen Kämpfen östlich von Robecq wurde eine andere kleine Unternehmung, die den Zweck hatte, unsere Linien in diesem Abschnitt zu verbessern, mit vollem Erfolge durchgeführt. Außer dem Geländegewinn brachten wir 120 Gefangene und eine Anzahl Maschinengewehre ein. Ferner verbesserten wir heute früh gleich unsere Stellung in der Gegend von Meteren und brachten einige Gefangene und 4 Maschinengewehre ein. Feindliche Artillerie entfaltete heute morgen eine beträchtliche Tätigkeit mit Gasgranaten im Abschnitt von Villers-Bretonneux.

Der französische Bericht.

(W) Bericht vom 23. April, nachmittags. An der Sommefront und östlich Reims ziemlich lebhafte Artillerieunternehmung. Deutsche Handstreiche zwischen Lassigny und Noyon und nordwestlich Reims, sowie in den Vogesen, blieben ohne Ergebnis. Gefangene blieben in den Händen der Franzosen. Sonst war die Nacht überall ruhig. — Abendbericht. Große Tätigkeit beider Artillerien in der Gegend von Hangard-en-Santerre und im Abschnitt westlich von Noyon; keine Infanterietätigkeit. Von der übrigen Front ist kein wichtiges Ereignis zu melden.

(W) Bericht vom 24. April, nachmittags. Zwischen Somme und Avre nahm die feindliche Beschießung im Laufe der Nacht einen äußerst heftigen Charakter an. An der französisch-englischen Front, besonders in der Gegend von Villers-Bretonneux-Hangard-en-Santerre antwortete die französische Artillerie den deutschen Batterien kräftig. In der Gegend der Ecluse und bei Avocourt brachten französische Patrouillen Gefangene zurück. An den übrigen Fronten Artilleriefeuer mit Unterbrechung.

Eine englisch-französische Gegenoffensive?

(bb) Der „Züricher Anzeiger" meldet: Es ist ein bemerkenswertes Anwachsen des englisch-französischen Gegendruckes zwischen Armentieres und Montdidier, sowie zwischen Bethune und Hazebrouck wahrzunehmen. Die Gegenstöße der Engländer und Franzosen haben jedoch, wie selbst von Entente-Seite zugestanden wird, bisher nur zu geringen Linienverschiebungen geführt. Von einer eigentlichen Gegenoffensive des Generals Foch kann keine Rede sein. — Pariser Blätter melden, daß Foch die Absicht habe, unter Zusammenfassung aller noch verfügbaren Verbände die deutschen Stellungen in der Gegend von Arras anzugreifen und zu durchbrechen.

Die „Italia" meldet aus Paris die Abreise der fremden Militär-Attachees und Kriegsberichterstatter an die Front.

(HK) Das „Wiener Abendblatt" meldet über Stockholm: Aus bester Quelle erfahren wir, daß die gesamte englische Transportflotte bereits im Kanal zusammengezogen ist, um das englische Heer bei weiteren Rückschlägen heimzubefördern. — (Die Meldung klingt doch sehr märchenhaft.)

Richthofens letzter Kampf.

(W) Der folgende Bericht über den Tod Richthofens ist von dem offiziellen Kriegskorrespondenten bei den australischen Truppen in Frankreich eingegangen: Richthofen wurde gestern abgeschossen, als er in geringer Höhe diesseits der australischen Front flog. Die Kugel, die ihn traf, ist wahrscheinlich von dem Kanonier Lewis, bei einer Batterie der australischen Feldartillerie, abgefeuert worden. Richthofen fiel am Ende eines heftigen Kampfes zwischen britischen und deutschen Geschwadern. Ein britischer Offizier ist der Meinung, daß er Richthofen abgeschossen hat. Richthofen, der einen Dreidecker steuerte, wurde getroffen, als er sehr niedrig über den Boden flog und als er selbst einen britischen Aufklärer herunterjagte. Der deutsche Meisterflieger stürzte nieder. Das Flugzeug ging krachend in Stücke. Nur eine Kugel wurde in Richthofens Körper gefunden; sie war in die linke Seite eingedrungen und gerade durchs Herz gegangen. Der Kampf begann, als zwei australische Flugzeuge, die sich ziemlich weit hinter den deutschen Linien befanden, plötzlich sechs feindliche Flugzeuge über sich bemerkten. Die Deutschen gingen sofort zum Angriff nieder und faßten uns in Flanke und Rücken. Die Australier machten Kehrt und schossen nach rückwärts. Einer der feindlichen Dreidecker stürzte anscheinend steuerlos herunter. Die Australier gingen selbst herab, um sich gegen einen etwaigen Wiederaufstieg zu sichern. Sie befanden sich jetzt innerhalb des Kampfes, der sich über der Somme zwischen etwa 15 Flugzeugen auf jeder Seite abspielte. Das britische Geschwader von Kampfaufklärern hatte ein feindliches Geschwader angegriffen und die Australier waren augenscheinlich nur auf einen Teil davon gestoßen. Bis zur Feststellung von Richthofens Tod hatte man nicht erkannt, daß es sich um sein berühmtes Flugzeug handelte. Die Persönlichkeit ließ sich nach den Papieren und der Uhr des Getöteten deutlich feststellen.

(W) Der Korrespondent der Agenze Havas an der britischen Front telegraphiert über die Beisetzung des Freiherrn von Richthofen, daß ihm die militärischen Ehren in vollem Umfange erwiesen wurden. Ein Geistlicher nahm nach anglikanischem Ritus die gottesdienstliche Handlung vor. Sechs britische Fliegeroffiziere trugen den Sarg zur Gruft und legten Kränze in den deutschen Farben namens des Hauptquartiers seiner Brigade und mehrerer Geschwader nieder, darunter einer australischen. Einer dieser Kränze trug die Inschrift: „Dem tapferen, würdigen Feinde."

22000 Tonnen versenkt.

(W) Amtlich wird gemeldet: Neue U-Bootserfolge im Sperrgebiet um England: 22000 Brutto-Register-Tonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich 1 wertvoller, 7000 Brutto-Register-Tonnen großer Dampfer, der im Aermelkanal aus stark gesichertem Geleitzuge herausgeschossen wurde und 2 vollbeladene Dampfer von je 5000 Brutto-Register-Tonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 24. April.)

An der italienischen Front keine größeren Kampfhandlungen.

Reichstag.

(Sitzung vom 24. April.)

Der Vizepräsident Dr. Paasche gedenkt in ehrenden Worten des Heldentodes des Rittmeisters Freiherrn von Richthofen, worauf die Steuerdebatte fortgesetzt wird. Abg. Waldstein (Fr. Vp.): Wir mißbilligen die einseitige Aufbringung des ungeheuren Reichsbedarfes. Der Reichsschatzsekretär stellte den indirekten Steuern den Wehrbeitrag und die Besitzzuwachssteuer als direkte Steuern gegenüber. Diese wurden aber vor dem Kriege eingeführt. Die Kriegsgewinnsteuer war die einzige direkte Steuer während des Krieges, und die ist verfehlt aufgebaut. Es hätten bei Kriegsbeginn die Bundesstaaten einfach aufgefordert werden müssen, durch direkte Steuern den Kriegsbedarf aufzubringen. (Sehr richtig.) Durch die Umsatzsteuer, die auch aber in erster Linie die Armen belastet, wird der Zwischenhandel, der sich gerade während des Krieges als notwendig erwiesen hat, geradezu unmöglich gemacht. Bei der Luxussteuer muß stark zugegriffen, der Kriegsgewinnsteuer müssen die Giftzähne ausgebrochen werden. Besondere Schwierigkeiten wird das Steuerfluchegesetz machen. — Abg. Dr. Paasche (N.): Der jetzige Kampf geht um die Existenz des Reiches. Wenn wir dabei eine Entschädigung erhalten können, so müssen wir sie wahrnehmen. Hauptziel des Kampfes darf die Entschädigung nicht sein. Bei der Finanzreform müssen Besitz und Einkommen entsprechend herangezogen werden. Wir denken nicht daran, den Grundsatz anzuerkennen, der nirgends in der Verfassung begründet ist: Die direkten Steuern den Einzelstaaten, die indirekten dem Reiche. (Hört, hört!) Wir haben schon direkte Reichssteuern, so die Erbschaftssteuer, die Tantiemesteuer und den Wehrbeitrag, von dem es sich bald zeigen wird, ob er eine einmalige Abgabe gewesen ist. Die Kriegsgewinnsteuer ist zu reformieren und auf die einzelnen Personen auszudehnen. Die Umsatzsteuer ist kein Ideal. Eine Abwälzung auf die letzten Verbraucher ist eigentlich bei allen Steuern selbstverständlich. Den Getränkesteuern werden wir grundsätzlich zustimmen können. — Abg. Dietrich (K.): Den Vorlagen stimmen wir als einem guten Anfange des Reformwerkes vorbehaltlich notwendig erscheinender Aenderungen zu. Wir hoffen, daß bei den Kommissionsberatungen möglichste Einmütigkeit aller bürgerlichen Parteien zu erreichen sein wird. — Abg. Bernstein (U. S.): Wir halten fest an dem alten Programm der Sozialdemokratie. Wir lehnen alle Steuern ab, die zu Zwecken verwendet werden sollen, die den Interessen der Arbeiterklasse widersprechen, so die Belastung des Postverkehrs, die, wie der Wechselstempel, hauptsächlich die kleinen Betriebe trifft. Ferner auch die Warenumsatzsteuer. Die Kriegsgewinne müssen alle eingezogen werden. Wir werden dafür eintreten, daß die Reichen Deutschlands auch die Kosten des Krieges tragen.

Damit schließt die Aussprache, außer für die Getränkesteuer. Diese wird auf Donnerstag vertagt.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 24. April.

Die Beratung des Haushaltes der Landwirtschaftsverwaltung wird fortgesetzt. Abg. Johannsen (frk.): Zur Förderung der landwirtschaftlichen Produktion gehört vor allem, daß der Landwirt angemessene Preise für seine Erzeugnisse erhält. Die Landarbeiterfrage muß in befriedigender Weise gelöst werden. Wir stimmen den Anträgen Ahrens zu. — Abg. Braun (S.): Wenn man die Kriegsbeschädigten durch die Mittel, die aus Kriegsentschädigungen gewonnen werden sollen, unterstützen will, so heißt das, Hoffnungen in ihnen zu erwecken, die sich kaum erfüllen werden. Von Frankreich und Italien ist nichts zu erwarten, und wie man von England und Amerika Kriegsentschädigungen erlangen will, ist mir rätselhaft. Das deutsche Volk in seiner großen Mehrheit will den Krieg nicht fortsetzen, um Kriegsentschädigungen zu erhalten. Redner begründet dann seinen Antrag. Darnach sollen das Kriegsfürsorge- und Rentenwesen durch eine Kriegsabgabe, die den während der Kriegszeit erzielten Geschäftsgewinn bis zu 50 v. H. erfassen soll, auf eine neue Grundlage gestellt werden. Ferner soll den Kriegsbeschädigten die Möglichkeit wirtschaftlichen Fortkommens gewährt werden durch Erwerb von Ansiedelungsland. — Abg. Dr. v. Wolyna (frk.): Abgesehen von den Sozialdemokraten, machen sich immer mehr Stimmen für die Kriegsentschädigungen bemerkbar. Auch der Reichsschatzsekretär hat sich für eine solche Entschädigung ausgesprochen. Es ist Pflicht und Schuldigkeit aller maßgebenden Stellen, eine Kriegsentschädigung zu fordern, in erster Linie von Frankreich und England. — Abg. Hofer (U. S.): Zweifellos kommt der Löwenanteil der Kriegsgewinne den Industriellen zugute. Aber auch den Kriegsagrariern sind Milliarden zugeflossen. Die kleinen und mittleren Bauern haben vom Kriege keinen Vorteil. Die Broschüre des Fürsten von Lichnowsky hat den Beweis erbracht, daß die Reichsregierung die Schuld am Kriege trägt. — Vizepräsident Dr. Lohmann bemerkt hierauf: Der Vorredner hat behauptet, aus der Schrift des Fürsten Lichnowsky gehe die Schuld Deutschlands am Kriege hervor. (Zuruf des Abg. Stroebel: Sehr richtig!) Ich rufe den Abg. Stroebel zur Ordnung und werde die Aeußerung des Abg. Hofer nach dem Stenogramm feststellen. — Landwirtschaftsminister v. Eisenhart-Rothe: Gegen die Behauptung des Abg. Hofer, daß durch die Broschüre des Fürsten Lichnowsky die Schuld Deutschlands am Kriege erwiesen sei, lege ich aufs energischste Verwahrung ein. (Bravo! rechts.) Das deutsche Volk teilt die Anschauungen des Abg. Hofer nicht. Mit solchen Ausführungen fördert man nicht die deutschen Interessen, sondern die unserer Feinde. — Auch der Abg. Pachnicke (F. Vp.) weist die Behauptungen des Abg. Hofer über die Broschüre des Fürsten Lichnowsky entschieden zurück. — Präsident Graf Schwerin-Löwitz verliest die fraglichen Aeußerungen des Abg. Hofer nach dem amtlichen Stenogramm und ruft ihn zur Ordnung.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Donnerstag.

Zu dem Strafantrag des Reichskanzlers

gegen die „Deutsche Zeitung" teilt der „Vorwärts" mit, daß in dem fraglichen Artikel darauf angespielt wird, daß Frhr. von Kühlmann in Bukarest nach genauer Arbeit in Gesellschaft einer Dame der Lebewelt gesehen worden sei. Seine Gegner sollen dieserhalb Beschwerden über Herrn von Kühlmanns „Unsittlichkeit" „an eine sehr hochgestellte, wegen ihrer Sittenstrenge bekannte Dame" gerichtet haben. Daß es sich bei diesem Angriff um haltlose Verdächtigungen handeln wird, kann man aus der Tatsache der Klageerhebung folgern.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der deutsche Kaiser richtete an den Grafen Czernin ein Dankestelegramm und verlieh ihm gleichzeitig das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

Der bulgarische Gesandte Dimitri Rizow in Berlin ist Dienstag abend nach kurzer Erkrankung an einem Herzleiden plötzlich gestorben.

Ueber das deutsche Ferngeschütz

nacht der Korrespondent der Havasagentur an der französischen Front, wie wir der „Züricher Post" entnehmen, folgende Mitteilungen: Es handelt sich ursprünglich um drei Kanonen. Zwei waren jeweils in Tätigkeit, die dritte stand in der Reserve. Als dann das eine Geschütz explodiert war, trat das dritte ebenfalls in Aktion. Die Kanonen stehen 1500 Meter nordwestlich von Crepy in Laonnois, in einer hufeisenförmigen Mulde, die vom Montloie umschlossen ist und deren Oeffnung in der Richtung gegen Crepy liegt. Sie sind an den Spitzen eines Dreiecks aufgestellt, dessen Seiten je 800 bis 900 Meter messen. Das Kaliber dieser Geschütze beträgt 210 Millimeter, die Länge 30 Meter. Sie stehen am Rande eines Waldes und sind mit Astwerk maskiert; sie sind nicht, wie man zunächst glaubte, in einem betonierten Unterstande oder in einem Tunnel untergebracht und auf Schienen beweglich, sondern auf betonierten Flächen fest aufgestellt. Sie wurden mit der Eisenbahn Laon-La Fere und dann auf einer Zweigbahn an ihren Bestimmungsort gebracht. Diese Aufschlüsse verdanken wir den photographischen Aufnahmen unserer Flieger, die durch Aussagen von Gefangenen noch präzisiert wurden. Unsere Photographenflieger haben diese Zweigbahn schon im Oktober 1917 ausfindig gemacht. Im Februar jüngsthin stellten die Deutschen in dieser Gegend zahlreiche Abwehrbatterien auf. Wir erkannten aus dieser Artillerieansammlung, daß die Deutschen dort etwas Interessantes zu verbergen haben mußten. Als dann am 23. März die Granaten in Paris einzuschlagen begannen, war das Geheimnis aufgeklärt. Rasch wurde alles ins Werk gesetzt, um die feindlichen Geschütze zu bekämpfen, doch hatten die Deutschen sorgfältige Vorkehrungen getroffen, die das Ausfindigmachen erschwerten. Die besondere Aufstellung der Geschütze, die zahlreich sich betätigenden Abwehrkanonen, sowie dichte künstliche Rauchwolken erschwerten die Beobachtung. Nachts feuerte der Gegner nicht, da das Aufblitzen der Geschosse zum Verräter werden konnte. Um zu verhindern, daß etwa das Geräusch uns die Ermittlung erleichtere, brachten die Deutschen auf elektrischem Wege gleichzeitig mit diesen Geschützen noch andere Batterien in Tätigkeit. Dennoch ist es uns gelungen, den genauen Standort zu erkunden. Dreimal, wenn diese Geschütze in Tätigkeit traten, feuern unsere 32er- und 37er-Kanonen eine Menge Geschosse ab, die jene stark belästigen. Es darf sogar angenommen werden, daß das zerstörte Geschütz durch unsere Granaten zum Explodieren gebracht wurde. Zahlreiche Gefangene bestätigen, daß der Offizier und der bedienende Soldat, die ums Leben gekommen sind, durch eines unserer Geschosse getötet wurden, das auch das Geschütz beschädigte. Eine zweite Granate führte dann die Explosion herbei. Es mag beigefügt werden, daß diese Geschütze nur je 65 Schuß abgeben können und dann gebrauchsunfähig werden. Nun sind bereits 140 Schuß abgegeben worden. Die beiden noch verbleibenden Kanonen dürften also ihre Laufbahn wohl bald beschließen. — Selbstverständlich beruhen diese Mitteilungen des Havas-Korrespondenten nur auf Kombinationen, die wie die im Schlußsatz ausgedrückte Hoffnung, lediglich dazu bestimmt sind, die in Aufregung geratenen Pariser zu beruhigen. D. Red.)

Spione Englands in Deutschland.

Wie groß das Spionagenetz der Engländer in Deutschland ist, und wie sie insbesondere in der Umgebung der Luftschiffstationen und der Bauwerften zahlreiche Spione unter der Bevölkerung haben müssen, beweist nachstehender Auszug aus dem Bericht eines in englische Gefangenschaft geratenen, nach der Schweiz ausgetauschten deutschen Luftschiffkommandanten:

Am Tage erschienen 3 Offiziere des Kriegsministeriums, um mich zu verhören, unter ihnen der seinerzeit wegen Spionage auf Borkum festgenommene Major Trench. Als ich den Offizieren erklärte, daß ich ihnen keinerlei Fragen beantworten würde, sagte mir Major Trench in höhnischer Weise: Dann wollen wir Ihnen was erzählen. Er warf mir ein Album mit Photographien, die verstümmelte Leichen zeigten, auf den Tisch und sagte: Das sind Ihre Heldentaten von Hull. Dann las er mir aus einem Heft meinen ganzen Lebenslauf vor, wußte jede Einzelheit über Schiffsübernahme, genaue Zeit jedes Urlaubs, jede Fahrt der Schiffe und Ziel mit der Datumsangabe, auch wann die Schiffe erfolglos umgekehrt und wo sie gelandet waren. Er zeigte mir eine Zeichnung unseres neuen Luftschiffstyps und fragte mich, ob ich mein Schiff wiedererkenne; er nannte mir die geheimen F. T.-Namen unserer Luftschiffe und erklärte, daß sie mit ihren Richtstationen die Schiffsorte der einzelnen Schiffe auf ihrer Fahrt genau verfolgten. Er wußte auch, wo die einzelnen Schiffe stationiert waren, wie lange und aus welchem Grunde ein Schiff unklar war. Zum Schluß erklärte er mir, daß die Regierung dem Druck des Volkes, das durch die fortwährenden Angriffe aufs äußerste gereizt und aufgebracht sei, nachgeben und mich wegen vorsätzlichen Mordes vor ein Zivilgericht stellen müsse . . . . .

Ein Unteroffizier eines anderen Luftschiffes teilte mir mit, daß die Besatzung 14 Tage lang in London in Einzelhaft gehalten und mehreren Verhören unterworfen worden sei. Die Besatzung hatte jede Aussage verweigert, worauf die englischen Offiziere ihnen dann ihren Eintritt in die Marine, ihr Kommando vor dem Kriege, Uebertritt zur Marine-Luftschiff-Abteilung, Ausbildungszeit in Leipzig-Dresden und jeden Wechsel zu den Besatzungen vorlasen. Photographien der neuen Hallen in . . . . . und Gruppenbilder von Offizieren beim neuen Kasino wurden ihnen gezeigt. Der Unteroffizier wurde von einem der verhörenden englischen Offiziere gefragt, ob er noch wisse, wo er an einem bestimmten Tage während seiner Kommandierung in Friedrichshafen gewesen sei. Als er mit „Nein" antwortete, sagte ihm der Offizier, an dem Tage sei er in Lindau gewesen, er sei auch dort gewesen und habe ihn gesehen.

Hiernach kann der deutschen Bevölkerung abermals nicht dringend genug geraten werden, unsere Behörden bei ihren Versuchen der Abwehr gegen des Feindes Hinterlist nach besten Kräften zu unterstützen. Sie sieht an dem vorstehenden Beispiel, wie viel nach dieser Richtung hin noch zu tun ist.

*

Einer gegen zehn.

(Nach der Erzählung eines Teilnehmers.)

(o) Von den von der Kompanie mitgemachten Kampftagen verdient der 7. April 1917 besonders hervorgehoben zu werden. Das Bataillon hatte am vorhergehenden Abend in der vordersten Linie abgelöst. Unser Kompanieabschnitt war schon immer eine unbeliebte Ecke. Schon manchen Feuerüberfall hatten die Matrosen hier über sich ergehen lassen müssen. Aber so wütend wie heute hatte uns der Feind noch nie bedacht.

Bereits in den frühen Morgenstunden eröffnete er das Feuer, das im Laufe des Tages zu einer, in diesem Abschnitt noch nicht erlebten Heftigkeit anschwoll. Besonders die schweren Minen, von uns scherzweise „Marmeladeneimer" genannt, richteten den mit vieler Mühe aufgeworfenen Graben böse zu. Hier oben im Ueberschwemmungsgebiet können wir uns nämlich nicht in die Erde eingraben, sondern müssen Unterstände und Gräben wie auf einem Präsenterteller aufbauen. Bald war auch schon der Graben vollständig eingeebnet, das Drahthindernis weggefegt. Nur einzelne Betonunterstände ragten wie Inseln aus dem zerschossenen Gelände heraus. Bislang hatten sie dem feindlichen Feuer Trotz geboten. Hier kauerten die Verteidiger. Daß der Gegner ein Patrouillenunternehmen plant, war jedem klar.

Nur 40 Meter entfernt lag er uns gegenüber. Aber laß ihn nur kommen; wir sind gerüstet und warten auf den Augenblick, der den Angriff bringen muß. Plötzlich um 6 Uhr schweigt das feindliche Feuer. Unser junger Kompanieführer, Leutnant Meyer (aus Osnabrück), springt als erster aus seinem Unterstand. In seinen Kompanieabschnitt soll und darf der Feind nicht eindringen. Unteroffizier Scheibe (aus Herzdorf) mit seinen 5 Getreuen, den Obermatrosen Benning aus Jever, Wessel aus Solkemitt, Hartmann aus Krappnitz, Röper aus Rondorf und Matrosen Rhade aus Seegeleld scharten sich um ihren Führer. Da setzte auch schon das Feuer schlagartig ein. Fast die ganze feindliche Artillerie stürzte sich auf das schmale Grabenstück, als sollte das kleine Stückchen Erde ertränkt werden in Feuer und Eisen. Endlich glaubte der Gegner alles vernichtet und kampfunfähig gemacht zu haben. Aber unsere Braven waren auf der Hut. Der Gedanke „Bei uns kommt er nicht rein", richtet sie immer wieder auf und läßt sie fast Uebermenschliches ertragen. „Sie kommen!" schreit jemand warnend, und da sind sie auch schon am Grabenrand. Rund 50 Mann sollen es gewesen sein nach den Aussagen verschiedener Artilleriebeobachter. Ihnen wurde ein warmer Empfang. Prompt ging das Sperrfeuerzeichen hoch. Handgranaten flogen den Stürmenden entgegen, und anstatt mit Lorbeeren mußten sie mit blutigen Köpfen wieder abziehen.

Keines Feindes Fuß betrat unseren Graben, aber draußen vor dem Graben und in den Resten des Drahtverhaues büßte mancher den Versuch mit seinem Leben. So kämpfte unser junger Kompanieführer an der Spitze seiner Matrosen gegen eine zehnfache Uebermacht.

Feldwebel Wippermann.

Westfalen u. Rheinland.

Kurl, 24. April. **(Kaninchendiebstahl.)** In der Nacht zum 19. d. Mts. wurden dem Bergmann Anton Feldmann mittels Einbruchs aus der verschlossenen Stallung 5 Kaninchen im Werte von 140 Mark gestohlen.

Brackel, 24. April. **Die diesjährigen Impfungen** finden im Amtsbezirk Brackel wie folgt statt: Gemeinde Asseln: am 3. Mai 1918, nachmittags 3 Uhr, für Erstimpflinge und am 3. Mai 1918, nachmittags 3½ Uhr, für Wiederimpflinge im Saale der Wirtschaft Neuhaus zu Asseln. Gemeinden Husen, Kurl, Grevel und Lanstrop: am 7. Mai 1918, nachmittags 3 Uhr, für Erstimpflinge und nachmittags 3½ Uhr für Wiederimpflinge in der Wirtschaft Buchbinder in Kurl. Gemeinde Brackel: am 14. Mai 1918, vormittags 10 Uhr, für Erstimpflinge und am 15. Mai, vormittags 10 Uhr, für Wiederimpflinge in der Wirtschaft Meierling. Gemeinde Wambel: am 17. Mai 1918, vormittags 8¼ Uhr, für Erstimpflinge und um 8½ Uhr für Wiederimpflinge in der Wirtschaft Grube. Gemeinde Wickede: am 28. Mai 1918, vormittags 10¾ Uhr, für Erstimpflinge und Wiederimpflinge in der Wirtschaft Kohlmann. Impfpflichtig sind: 1. als Erstimpflinge alle im Jahre 1917 geborenen und die in den Vorjahren geborenen, bisher nicht mit Erfolg geimpften Kinder; 2. als Wiederimpflinge die im Jahre 1906 und früher geborenen schulpflichtigen Kinder, die bisher nicht mit Erfolg wiedergeimpft sind.

Schwerte, 24. April. **Dem städtisch Badewärter** Heinrich Heine aus dem Sennigsweg wurde die Rettungsmedaille am Bande verliehen und ihm die Auszeichnung durch den Herrn Landrat persönlich überreicht. H. hat mehrere Personen unter eigener Lebensgefahr aus der offenen Ruhr vom Tode des Ertrinkens gerettet.

** **Köln**, 22. April. **(Zuckerschieber verurteilt.)** Das Schöffengericht verurteilte den Kaufmann Otto Frauendorf wegen Zuckerschiebung zu 4 Wochen Gefängnis und 11 000 Mark Geldstrafe. Er hatte den Zucker zu 3,60 Mk. das Pfund an vier Konditoren verkauft, die zu Geldstrafen bis zu 14 000 Mark verurteilt wurden.

Saarbrücken, 24. April. **(Zum Tode verurteilt.)** Von dem hiesigen Außerordentlichen Kriegsgericht wurde gestern der Gelegenheitsarbeiter Friedrich Wagner aus Dudweiler wegen Ermordung der Frau des Bergmanns Triem zum Tode verurteilt.

Der Verdienst der Z.-E.-G.!

Ueber den Riesenverdienst der Z. E. G. will die Fachzeitschrift „Die Kolonialwaren-Woche" aus sehr gut unterrichteter Quelle erfahren haben, daß die Z. E. G. bei ihrem letzten Jahresabschluß einen Verdienst von 563 Mill. M. zu verzeichnen gehabt habe. Hierzu sagt die Fachzeitschrift: es sei wohl nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß dieser Verdienst nur dadurch erzielt werden konnte, daß manche Waren in geradezu unverantwortlicher Weise verteuert wurden, was ihr und vielen anderen übrigens auch durch zahlreiche Zuschriften bestätigt worden sei. Immerhin seien sie doch erstaunt über eine derartig ungeheure Summe. Sie betonen: Ist es nicht geradezu unverantwortlich, einer einzigen Gesellschaft eine solche Verdienstmöglichkeit zu verschaffen, während Hunderttausend von Betrieben die Berechtigung zur Weiterexistenz in jahrzehntelanger Arbeit bewiesen haben und jetzt einfach zu Grunde gehen müssen. Es sei höchste Zeit, daß das erst kürzlich von Geheimrat Rießer angestrebte Gesetz, das dem Bundesrat die Möglichkeit nimmt, die Kriegsgesellschaften nach freiem Ermessen weiter bestehen zu lassen, zur Ausführung gebracht wird. Die Kriegsgesellschaften müßten in allerkürzester Zeit fallen, zum mindesten müßte aber der Reichstag ein Wort bei diesem Thema mitzureden haben, was ihm bisher unmöglich war. Es sei nicht angängig, daß solche Werte wenigen Bevorzugten zugute kommen, während die große Menge darbe.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes.

Die Ausgabe von Krankenbrot erfolgt von Freitag, den 26. ds. Mts. ab bei dem Bäcker Friedrich Rumpff, Weißestraße 20, und zwar für die Inhaber von Bezugskarten mit den Anfangsbuchstaben A—K Montags, Dienstags oder Mittwochs, und mit den Anfangsbuchstaben L—Z Donnerstags, Freitags oder Sonnabends. Die Bezugskarten werden beim erstmaligen Bezuge von Krankenbrot zwecks Eintragung in die Liste einbehalten. Die Zustellung erfolgt durch die Revierbeamten. 1012



John Bull: „Ich suche neue Verbündete!"

10 Stunden in einem englischen Graben, lautet die Ueberschrift über einen Beitrag in den soeben erschienenen Heften 167—170 von Bongs Illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/18 in Wort und Bild" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co.; Berlin W. 57, wöchentlich ein Heft zum Preise von 40 Pfennig) und zeigt uns, wie nicht nur Tapferkeit und schlaues Aushalten, sondern auch List und Verschlagenheit dem deutschen Soldaten eigen sind. Daneben werden die großen Schwierigkeiten dargestellt, die sich den Ausführungen der gegebenen Befehle entgegenstemmen. Diesem sehr lesenswerten Beitrage schließen sich andere an, wie: „Artillerie-Flieger", „Kriegsfeuerschiffe", „Jerusalem", „Waffenstillstand an der Ostfront", „Wacht am Sundgau", „Bombenwerfen aus der Luft", „Essenholer", „Die K. u. K. Marine bei Grado". Weiter hervorzuheben sind die Schilderungen der „Befreiung der Bukowina von der Russenherrschaft" und besonders „Der deutsche Vorstoß gegen Riga und die Inseln im Rigaischen Busen".

Der Müßiggänger.

Roman von H. Courths-Mahler.

38. Fortsetzung.

Claus Ruthart schlief lange und fest. Als der Arzt kam und ihn betrachtet hatte, nickte er Regina lächelnd zu.

„Gut sehr gut. Jetzt sind wir über den Berg. Nun wollen wir unseren Patienten schnell wieder herausfüttern. Wenn er erwacht und zu essen verlangt, bekommt er erst eine gute Geflügelbouillon. Lassen Sie solche bereithalten. Ich komme nach Tisch noch einmal wieder, ich will jetzt seinen Schlummer nicht durch eine Untersuchung stören."

Die junge Frau saß wieder still am Bett und sah erfreut, wie ruhig und gleichmäßig die Atemzüge des Kranken waren. Sie lehnte sich in ihren Stuhl zurück und schloß die Augen, sie brannten von der Nachtwache.

Gegen zwölf Uhr erwachte Claus. Er schlug die Augen auf und sah ein wenig unklar zur Zimmerdecke hinauf. Dann kam er langsam zum Bewußtsein. Suchend wandte er den Kopf zur Seite. Da sah er Regina mit geschlossenen Augen an seinem Bett sitzen. Ein glückliches Leuchten trat in seine Augen und ein tiefer Seufzer der Erleichterung entfloh seinen Lippen.

Sie schlug die Augen auf und die Gatten sahen sich mit einem langen, stummen Blick an.

„Regina, du?"

In seiner Frage, in dem Ausdruck seiner Augen lag Angst und Jubel zugleich.

Sie faßte nach seiner Hand und sah lächelnd in sein Gesicht.

„Ja ich bin es, Claus."

„Du bist bei mir?"

„Ja, du siehst es."

Er richtete sich erregt etwas auf.

„Ach du kamst nur, weil ich krank bin. Regina — bist du wieder von mir?"

Voll fragte er das,

Sie legte sanft seine Schultern und legte ihn zurück.

„Ich bleibe bei dir, Claus," sagte sie leise.

Er faßte ihre Hand und zog sie mit Inbrunst an die Lippen.

„Dank! Ich möchte sonst auch lieber gestorben sein. Ohne dich kann ich nicht mehr leben. Regina, hörst du — ich kann nicht."

Sie strich ihm sanft über die Stirn.

„Ganz ruhig und still mußt du aber sein, sonst gehe ich in das Nebenzimmer und schicke dir Schwester."

„Ich bin ganz ruhig. Sag mir aber nur noch eins, hast du mir vergeben?"

„Alles. Nun sag mir aber lieber, ob du etwas essen möchtest."

„Wenn du es willst, ja. Aber du sollst nicht fortgehen."

„Nein ich klingele nur, daß man dir Bouillon bringt."

Seine Augen folgten ihr ängstlich, bis sie wieder neben ihm saß. Gehorsam nahm er dann die Bouillon. Er sah sie aber immerfort an, bis ihm dann vor Müdigkeit die Augen wieder zufielen.

Nun ging es schnell vorwärts mit der Besserung. Claus erholte sich zusehends. Er wurde aber sofort unruhig und aufgeregt, wenn Regina sich kurze Zeit aus dem Zimmer entfernte. Selbst des Nachts mußte sie sich in seinem Zimmer auf den Diwan legen und schlafen. Da lag er dann oft wach und betrachtete sie in der matten Beleuchtung.

Fritz Hartenstein kam jeden Tag und plauderte in seiner frischen, fröhlichen Art mit ihm. Er freute sich, wie schnell Claus sich erholte, und beobachtete lächelnd, wie er Regina mit der Selbstverständlichkeit eines verwöhnten Patienten tyrannisierte.

Je weiter Claus jedoch in der Besserung vorwärts schritt, je mehr setzte sich die Angst in ihm fest, daß seine Frau ihn wieder verlassen würde, wenn er erst ganz gesund sein werde.

Es war an einem hellen, klaren Herbsttage. Die Sonne schien zum ersten Mal wieder, seit Regina zurückgekehrt war. Claus saß aufrecht im Bette und verzehrte ein kräftiges Frühstück, das ihm Regina mundgerecht machte. Er sah dabei ganz andächtig auf ihre schönen, weißen Hände.

„Diese Hände haben so viel für mich getan" sagte er bewegt und zog sie an seine Lippen.

Sie errötete und zog sie fort.

„Wenn du nicht artig bist, geh ich hinaus," drohte sie lächelnd.

„Damit bringst du mich immer zum Schweigen, Regina. Und mein Herz ist doch so voll — so zum Brechen voll."

Regina sah ihn ernst, aber freundlich in die Augen.

„Ich weiß auch so alles, was du sagen willst. Bitte, rühre nicht mehr an Vergangenes. Ich will es so gern vergessen. Und du sollst jetzt an nichts denken, als daß du wieder ganz gesund wirst. Gestern habe ich übrigens dein Manuskript abgeschickt an den Verleger."

„Hast du es zuvor gelesen, Regina?"

„Ja Claus."

„Nun — und dein Urteil? Ist es so gut geworden, als wenn du es geschrieben hättest?"

„Besser — viel besser. Was ich schrieb, war ein schwacher Versuch. Du hast ein Meisterwerk geschaffen."

Er umfaßte ihre Hand mit festem Druck und sah ihr voll freudiger Erregung ins Gesicht.

„Regina, wenn ich dir nur begreiflich machen könnte, welches große Wunder du an mir vollbracht hast. Wenn ich dir nur danken könnte. Mein ganzes Leben lang kann ich dir das nicht vergelten."

Die junge Frau erglühte unter seinen Worten. Sie war froh, als Fritz jetzt gemeldet wurde. So war sie der Antwort enthoben.

Als Hartenstein eintrat sagte sie zu ihm: „Lieber Fritz, haben Sie ein Stündchen Zeit?"

Eine Stunde, auch etwas mehr, wenn Sie mich brauchen können."

Ja Sie sollen diesen Tyrannen ein wenig unterhalten. Ich muß einmal eine Stunde ins Freie. Die Sonne lockt zu sehr."

„Wird gemacht. Tag, Claus. Nun, dir schmeckt es prächtig, wie ich sehe. Also auf, Regina! Es ist köstlich frisch und klar draußen. Ein Spaziergang wird Ihnen gut tun."

Claus hatte Regina forschend angesehen. Als sie ihm adieu sagte, hielt er ihre Hand fest und sah sie fragend an.

„Du kommst doch wieder, Regina?"

„In einer Stunde, Claus."

„Versprichst du mir das?"

„Ich verspreche es."

Dann ging sie fort. Claus wandte sich an den Freund.

„Fritz ich spiele elende Komödie. Ich bin längst ganz gesund und könnte schon einige Tage außer Bett sein. Ich werde aber die Angst nicht los, daß Regina wieder fortgeht, sobald ich ganz gesund bin. Du bist ein ehrlicher Kerl und meine Frau wird offen zu dir gewesen sein. Sag mir die Wahrheit, ist sie für immer zu mir zurückgekehrt?"

„Ja, Claus, du kannst ruhig darüber sein. Zunächst kam sie nur, um dich zu pflegen. Aber dann hat sie dein Buch gelesen. Sie glaubt nun an deinen Schaffensernst und hält eine gemeinsame Zukunft nicht mehr für unmöglich. Du wirst selbst wissen, daß große Zartheit von deiner Seite nötig ist, um dies kranke Frauenherz zu heilen. Warte geduldig ab, bis sie dir von selber wieder die Alte sein kann. Ueberzeuge sie von deiner Beständigkeit, dann verblaßt die Erinnerung an das Geschehene von selbst."

„Du liebst mir mit deinen Worten meinen Herzensfrieden zurück. Es ist wunderbar, wie gut du meine Frau verstehst, Fritz."

„Freundschaft urteilt objektiver als Liebe," sagte Fritz ruhig, sah aber dabei vor sich hin, als schaute er in weite Ferne.

Freundschaft zwischen Mann und Weib ist nur dann möglich, wenn beider Herzen anderweitig in Liebe gefesselt sind. Und Fritz Hartensteins Herz war frei. — Aber er war ein Freund abgeklärter, ruhiger Gefühle, er verlangte nicht mehr vom Schicksal, als es ihm geben konnte.

Als Regina zurückkehrte, mit leichtgeröteten Wangen und lebhaft blickenden Augen, verabschiedete er sich von dem Ehepaar.

(Schluß folgt.)

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 23. April. **(Verschiedenes.)** Ein Grundstück darf nicht in der Weise vertieft werden, daß der Boden des Nachbargrundstücks die erforderliche Stütze verliert, bezw. es muß für eine genügende anderweite Befestigung gesorgt werden (§ 909 BGB.). Diese Vorschrift muß namentlich bei **Ausschachtungen zu Neubauten**, die an bereits bebaute Grundstücke angrenzen, beobachtet werden. Haftbar für eine in dieser Beziehung vorkommende Fahrlässigkeit ist in erster Linie der Unternehmer des Neubaues, während den Bauherrn in der Regel ein Verschulden nicht treffen wird, wenn er die Ausführung des Baues einem sachkundigen und geeigneten Unternehmer übertragen hat.

(Kamener ✠ Ehrentafel.) Der Schütze Siegfried von der Heide und der Kanonier Ernst von der Heide, Söhne der Eheleute Gustav von der Heide, Lünenerstraße 4, erhielten auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz 2. Klasse. — Der Unteroffizier Wilhelm Rackowitz, Sohn der Eheleute Heinrich Rackowitz, Weststraße 46c, wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz zum Sergeanten befördert.

(Für das Rote Kreuz.) Die vor kurzem durch den Vaterländischen Frauenverein unter Mithilfe der hiesigen Jungfrauen-Vereine und anderer Sammlerinnen vorgenommene Sammlung für das Rote Kreuz hatte ein Ergebnis von 3187,45 Mark. Dazu kommen die vom Herrn Generaldirektor Funcke für diesen Zweck gespendeten 1000 Mark, sodaß aus Kamen für das Rote Kreuz 4187,45 Mark eingegangen sind.

Das Strümpfestopfen ist jetzt eine schwierige Sache, weil das Material dazu fast nicht oder nur zu sehr hohen Preisen zu haben ist. Die Not ist in diesem langen Kriege schon bei manchen Verlegenheiten Lehrmeisterin gewesen. So ist auch jetzt in Kamen im Wohlfahrtsgebäude in der Klosterstraße an jedem Donnerstag, abends von 8 bis 10 Uhr Gelegenheit, die Ausbesserung der Strümpfe unentgeltlich zu erlernen. Im Schaufenster des Herrn Holtmann, Bahnhofstraße, liegen ausgebesserte Strümpfe zur Ansicht aus.

In der Nacht zum Sonntag wurde in Königsborn im Lagerhaus der Kurzwaren usw. Großhandlung Knapp & Berensmann ein **Einbruch** ausgeführt und eine größere Menge Waren gestohlen. Die Spitzbuben, welche sich vom Dach aus Zugang zu den Lagerräumen verschafft hatten, waren mit ihrer Beute nach Kamen gewandert, um von dort mit dem Frühzuge nach Dortmund zu fahren. Auf dem Kamener Bahnhofe wurden die Diebe wegen ihrer Beute zur Rede gestellt, worauf sie unter Zurücklassung des größten Teils ihres Gepäcks bezw. ihrer Beute die Flucht ergriffen. Da die Spitzbuben jedoch erkannt sind, wird ihre Festnahme sicher erfolgen.

Südkamen, 25. April. **(Befördert.)** Der Gefreite von der Heide wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz zum Unteroffizier befördert.

Unna, 25. April. **Wegen Verkaufs von Milch** an Leute, welche nicht im Besitz von Milchkarten waren, hatte die Frau des Landwirts H. hierselbst einen Strafbefehl über 150 Mark erhalten, ebenso die Frau Maria M. von hier, weil sie die Milch, ohne im Besitz einer Berechtigungskarte zu sein, gekauft hatte. Das hiesige Schöffengericht setzte jedoch in seiner letzten Sitzung die Geldstrafe für Frau H. auf 50 Mark fest und sprach Frau M. frei, da ihr Einwand, sie habe geglaubt, Ziegenmilch zu erhalten, nicht widerlegt werden konnte. In der Verhandlung wurde erwähnt, daß die seinerzeit von der hiesigen Stadtverwaltung erlassene Verordnung über die Gleichstellung der Ziegenmilch mit der Kuhmilch der Bundesratsverordnung widerspreche und deshalb rechtsungültig sei.

Aus aller Welt.

— **Eine Familientragödie**, der vier Menschenleben zum Opfer gefallen sind, hat sich im Norden Berlins ereignet. In dem Hause Czarnikauer Straße 17 wurden in ihrer im zweiten Stockwerk des Vorderhauses gelegenen Wohnung die Frau des Zimmermanns Heidrich und ihre drei Söhne, im Alter von drei, fünf und sechzehn Jahren, tot aufgefunden. Frau Heidrich erhielt vor einigen Tagen aus dem Felde die traurige Nachricht, daß ihr Mann bei den Kämpfen im Westen gefallen war. Diese Mitteilung hatte die Frau derart erschüttert, daß sie den festen Entschluß faßte, mit ihren Kindern gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Von ihrem Vorhaben hatte sie auch Wohnungsnachbarn Mitteilung gemacht. Als gestern Bekannte auf wiederholtes Klingeln und Klopfen an der Wohnungstür keinen Einlaß fanden und außerdem aus der Wohnung ein starker Gasgeruch drang, wurde die Polizei benachrichtigt. Die Tür wurde gewaltsam geöffnet. Die drei Knaben lagen tot in ihren Betten, während die Mutter als Leiche auf dem Fußboden lag. Es hat den Anschein, als ob Frau Heidrich am Sonntag abend die Kinder zu Bett gebracht und dann, als sie schliefen, die Gashähne geöffnet hat. Die Leichen wurden nach Aufnahme des Tatbestandes durch die Revierpolizei nach dem Schauhaus gebracht.

— **Steinkohlenabbau im Herzogtum Gotha.** Der gothaische Staatsfiskus hat sich die Berechtigung zum Abbau von Steinkohlen im Herzogtum Gotha geben lassen, und zwar für ein rund 12 Millionen Geviertmeter großes Feld in der Nähe von Ruhla. Dort sind in früheren Jahrzehnten schon mehrfach Steinkohlen abgebaut worden, doch waren bei Kriegsbeginn diese kleinen Zechen sämtlich wieder stillgelegt, weil der Abbau den Unternehmern nicht lohnend war. Es ist noch ungewiß, ob der gothaische Staat die Arbeiten in dem Felde selbst betreiben oder sie verpachten wird.

— **Siegen oder biegen.** Das neue Notgeld der Stadtgemeinde Selb trägt das die Wichtigkeit des Sieges in dem Weltkampfe für die deutsche Wirtschaftskraft kurz kennzeichnende Motto: „Biegen oder brechen — siegen oder biegen!"

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.

K bedeutet Krammarkt; V. = Viehmarkt; KV = Kram- und Viehmarkt; Pf = Pferdemarkt; Schw = Schweinemarkt T. = Tag.

Montag, 29. April: Soest Rindv. Pf. Schw. Schaf Hammel.
Dienstag, 30. April: Billerbeck K. V., Datteln V., Haltern K. V., Lüdinghausen V., Ramsdorf V., Sendenhorst K. V., Niedermarsberg K. Rindv. Pf. Schw., Gohfeld (Bauerschaft Bischofssegen) Rindv. Pf. Schw., Attendorn K. V., Wanne V. Schw., Weitmar Rindv. Schw.
Mittwoch, 1. Mai: Buer V., Glanerbrücke (Stadt Gronau) K. V., Brakel Rindv. Pf. Schw. Hammel, Bünde K., V. aller Art, Neheim Schw., Lichtenau K. Rindv. Pf. Schw. Hammel Schaf, Brilon K. Rindv. Schw., Schwerte K. Schw., Neuenkirchen (Kr. Wiedenbrück) K. Rindv. Schw., Dortmund Zucht Faselv., Elspe K. Schw.
Donnerstag, 2. Mai: Burgsteinfurt K. V. Korn, Borghorst Schw., Dülmen V., Selm V., Büllen K. V., Asseln K. Schw., Driburg K. Rindv. Schw., Blotho 2 T. K. Rindv. Schw., Geseke K. V., Hamm V. Schw., Medebach Schw.
Freitag, 3. Mai: Coesfeld K. V., Südlohn K. V., Paderborn Rindv. Pf. Schw., Werl Schw.
Sonnabend, 4. Mai: Unna K. Schw.

Lebensmittel-Verteilung
im Amte Pelkum.

In der Woche vom 22. bis 28. April 1918 werden verteilt: Auf Lebensmittelkarte, Bezugsabschnitt Nr. 6: 70 Gr. Nährmittel, 250 Gr. Marmelade.

Auf Butterkarte, Bezugsabschnitt Nr. 5: 62½ Gr. Auf Eierkarte, Abschnitt Nr. 2: 2 Eier, **in sämtlichen Gemeinden.**

Bis Samstag, den 27. April 1918 sind in den Geschäften abzugeben: Bezugsabschnitte Nr. 7 der Lebensmittelkarte und Nr. 6 der Butterkarte.

Die Geschäfte haben diese gesammelten Abschnitte und die Quittungsabschnitte Nr. 6 der Lebensmittelkarte und Nr. 5 der Butterkarte sowie die Eierkartenabschnitte Nr. 2 bis Montag, den 29. April 1918, vormittags 10 Uhr spätestens, auf dem Amte abzugeben.

Pelkum, den 16. April 1918.

Der Amtmann: Grube.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten was man hat,
Muss scheiden.

Kaum vom Grabe seines jüngsten Bruders zurückgekehrt, erhielten wir ganz unerwartet die tieferschütternde Nachricht, dass nun auch mein heissgeliebter, herzensguter Mann, der treusorgende, liebevolle Vater unseres Gretchens, mein guter Sohn und Bruder, unser lieber Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Karl Oberthür

Leutnant der Reserve
und Kompanieführer einer Masch.-Gew.-Komp.
Inhaber des Eisernen Kreuzes I. u. II. Klasse

nach 3½jährigem treuem Aushalten im Felde im blühenden Alter von 26 Jahren am 19. April in den schweren Kämpfen im Westen den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

In tiefstem Schmerz:

Frau Mimmi Oberthür
geb. Dietermann
nebst Töchterchen u. Angehörigen.

Südkamen, Hildebrauchshausen i. Thüringen, Kamen, Rünthe und westlicher Kriegsschauplatz, den 24. April 1918. 1011

Stenographenverein „Stolze-Schrey" Kamen.

Uebungsabend Mittwoch, abends ½8 Uhr.
Neuer Kursus beginnt **Freitag, den 26. April, 8 Uhr**, im Schützenhof.
Anmeldung und Beginn des Volksschulkursus **Samstag, den 27. April, ½3 Uhr.**
Lehrgeld jedes Kursus beträgt **15 Mk.** einschl. Lehrbuch. 965

Neu eingetroffen:
Wurzeln (frühe und späte), Porree, Zwiebeln, Kappus, Wirsing, Kohlrabi, Blumenkohl, Steckrüben, Erbsen, Bohnen, sowie schöne Pflanzzwiebeln.
Gärtnerei Militz. 987

Pferde-Besitzer.
Am **Freitag, den 26. ds. Mts., nachmittags von 2 bis 6 hr**, wird im Lagerhause der Firma Th. Ostermann am Bahnhof
Torfmelasse
ausgegeben.
Kamen, den 24. April 1918. 1008
Die Ortsbehörde. J. V.: Moenninghoff.

Turnverein „Kaiserblume" Westick.
Sonntag, den 28 April, abends 6½ Uhr: 1001
Versammlung.
Der Vorstand.

Gardinen, Tüll, Spachtel, Madras
wäscht, färbt, appretiert, spannt nach Plauener Art
Färberei 104
Galluschke
Waschanstalt.
Kamen, Weststr. 88.
Unna, Bahnhofstr. 20.

Bohnen-Stangen
angekommen.
Carl Müller, 980
Kamen.

Zu verkaufen
Ein großer
Koffer
zu verkaufen. 984
Bahnhofstr. 23.

Zum 1. Mai oder später ein junges 1000
Mädchen
für den Haushalt gel.
L. Bruns, Dortmund,
Hermannstr. 10.

Zum 1. Mai ein
propres katholisches Mädchen
für Küche und Hausarbeit, welches kinderlieb ist u. teilweise im Garten mithelfen kann, im Alter von 16—18 Jahren gesucht. 1006
Frau Andreas Thorwesten
Paderborn, Meinwerkstr. 3.

Zu sogleich
Morgenmädchen
bei gutem Lohn gesucht.
Wo, sagt die Geschäftsstelle. 1005

Gehülfin, Lehrmädchen,
gegen monatl. Vergüt. sowie
Morgenmädchen
für sofort gesucht. 1004
Geschw. Reinberg,
Damenmoden, Nottbr. 6.

Tüchtige
Gehülfin
sofort gesucht. 1007
Martha Knust,
Schneiderin,
Königstraße Nr. 8.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern mit etwas Gartenland sucht Witwe mit 1 Kind zum 1. September. 1009
Offerten unter **1009** an die Geschäftsstelle

Schützengraben-Sprüche.

Alles Gold dem Vaterlande!
pocht es mit erzenem Finger an eure Türen. — Wir geben! — Tut auch ihr eure Pflicht!

Hallig Hooge.

Ein Nordsee-Roman von Anny Wothe.

(Nachdr. verb.) Amerikanisches Copyright 1917 by Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

(27. Fortsetzung.)

Eike schüttelte ihre rote Haarmähne. Sie traute der Fremden nicht, trotz aller Versicherungen. Möglich konnte es sein, daß Frau von Este das Bild ihrer Schwiegermutter am Halse trug. Aber dennoch, aller Vernunft zum Trotz, spürte Eike in sich das Verlangen, der Fremden das Kettlein vom Halse zu reißen.

Gewiß gehörte das Bild Peer Owens, und Frau von Este hatte es gestohlen.

Es entging Eike vollständig, daß Jutta jeden Zug des zornigen Mädchengesichtes eingehend betrachtete. Es entging ihr auch, wie Jutta heimlich nickte und leise zwischen den Zähnen murmelte:

„Eine Waffe ist, was ich da gefunden habe, eine Waffe!"

Eike stand noch immer mit finster gefalteten Brauen, unschlüssig in der Stube.

„Nun, mein Kind?" fragte Jutta nachsichtig. „Siehst du nun dein Unrecht ein? Komm her, kleine Eike, berichte mir etwas aus deinem Leben, ich höre so gern zu, wenn die Hallig[e] erzählen."

Eike spitzte mit ihrem Holzschuh auf.

„Da müßt ihr euch schon von anderen Leuten erzählen lassen — ich habe keine Lust dazu und —" sie stockte — „damit ihr es wißt, die Stube und die Truhe, und alles das —" sie machte eine bezeichnende Handbewegung — „ist mein, und ihr habt hier nichts, garnichts zu suchen."

Damit stürzte Eike davon. Sie hörte noch helles Lachen hinter sich herklingen. Wie gleich darauf Jutta auf dem kleinen Biesenstuhl ganz gebrochen niedersank, sah sie nicht mehr.

„Mußte der Böse auch gerade dieses Mädchen und in dieser Stunde herführen," haderte Frau Jutta und wollte sich mit der Lade zu schaffen machen, aber sie vermochte es nicht. Etwas Geheimnisvolles band ihr die kecke Hand, die sich nicht scheute, in dem vermoderten Krama zu wühlen, der einem Toten heilig war.

Das Kettlein aber fühlte Jutta mit zitternder Wonne an ihrem weißen Halse.

Wie gejagt lief Eike in ihren klappernden Schuhen der Schuldwerft zu.

Sie wollte gleich Ow Erkel erzählen, was sie gesehen, ganz gewiß, das wollte sie. Der sollte dann zum Vogt gehen und berichten und dann würde die Fremde wieder aus Peer Owens Hütte hinaus müssen. Und das Kettlein müßte auch wieder dahin, wo es die Fremde hergenommen hatte.

Eikes Augen füllten sich bei dem Gedanken an das Bild, das sie allerdings nur flüchtig gesehen, mit Tränen.

Zu lieb hatte es ausgeschaut und sie selbst hätte es so gern gehabt. Das Bild gehörte ihr. Ow Erkel hatte doch zu ihr gesagt:

„Alles, was Peer Owens hinterlassen hat, ist dein."

Gern hätte sie alles den anderen gegönnt, aber das Bild wollte sie wieder haben.

Wie Sehnsucht war es in Eikes Brust nach dem Bild, das Frau von Este so selbstverständlich trug, als sei es ihr Eigentum.

Alle Unsicherheit war wieder von Eike gewichen. Daß sie sich auch nur einen Augenblick von der schönen Frau hatte täuschen lassen, nein, sie wußte genau, was sie mit eigenen Augen gesehen.

Mit raschen Schritten polterte sie ins Haus. Ow riß die Tür von seiner Stube auf, wo er über seinen Korrekturen saß und schrie Eike an:

„Kommst du schon wieder mit den Dingern da und vollführst einen unerträglichen Lärm? Habe ich dir nicht gesagt, du sollst die Schuhe anziehen, die ich dir gekauft habe?"

Eike verschränkte die kleinen Hände trotzig auf dem Rücken.

„Ihr könnt viel sagen, „Schoolmester"," höhnte sie. „Habe ich euch nicht ebenso deutlich gesagt: Ich mag eure Schuhe nicht."

„Du bist ein Nagel zu meinem Sarge," seufzte er bekümmert.

Eike lächelte, ein überlegenes Lächeln, das ihn vollständig verwirrte.

„Den braucht ihr ja nicht erst einschlagen zu lassen, Schoolmester! Laßt mich fort, dann kann ich euch nicht mehr ärgern."

„Rede nicht so unverständiges Zeug, Deern," herrschte er sie an. „Wo kommst du überhaupt her? Stine ist wieder mal überall auf der Suche nach dir, weil wir essen wollen. Du solltest ihr helfen, und bist nicht da."

„Ich will ihr ja auch garnicht helfen. Glaube ihr, es mache mir Vergnügen, mit Stine Teller zu spülen oder Strümpfe zu stopfen — eure Strümpfe — oder gar am Spinnrad zu hocken? Wo ich herkomme? Von der Frau, die ihr ohne mich zu fragen, in mein Haus gelassen habt, die vor Peer Owens Truhe hockt, alles auspackt und sich eine fremde Kette, die sie in der Truhe fand, mit einem wunderschönen Bild, um den Hals hängt. Ihr seid ein feiner Vormund, Schoolmester!"

„Deern," rief Ow halb unwillig, halb erschreckt, „was redest du da?"

„Die Wahrheit! Ich sah alles, als ich durchs Fenster in die Stube guckte."

„Deern, fühlst du denn nicht, wie tief du Frau von Este beleidigst," schrie er sie an.

„Mag sein, das Bild gehört ihr aber nicht. Es gehört Peer Owens und sie soll ihm nichts nehmen."

„Wie soll denn Peer Owens zu solchem Schmuckstück kommen, Kind. Hast du denn jemals dergleichen bei ihm gesehen?"

Eike schüttelte den Kopf.

„Nein, ich kenne es nicht, obwohl mir das Bild so bekannt erscheint, als hätte ich es früher schon gesehen. Aber Peer Owens gehört es und ihr müßt dafür sorgen, daß es wieder in die Truhe kommt."

Wie ein Befehl klang das und Ow Erkel empfand, daß dieses Kind doch eigentlich eine große Macht über ihn hatte, denn gegen seinen Willen sagte er:

„Ich will mit Frau von Este darüber reden."

Eike lachte höhnisch auf.

„Ihr laßt euch doch von jedem dummen machen, sie wird euch einen schönen Bären aufbinden und ihr werdet wieder so tellergroße Augen machen, wie gestern abend und zu allem „Ja" und „Amen" sagen. Wenn das Schmuckstück nicht wieder schafft, dann laufe ich zum Vogt, der soll die Sache untersuchen, ich meinte nur, weil ihr doch mein Vormund seid —" nur stockend kamen die Worte von Eikes Lippen — „wärt ihr der nächste dazu."

„Das bin ich auch, Eike, und ich will mich der Sache gründlichst annehmen. Du mußt mir aber versprechen, vorläufig zu keinem Menschen über das Vorgefallene zu reden, bis ich mit Frau von Este geredet habe. Willst du das?"

„Das kann ich wohl tun," antwortete Eike nach kurzem Besinnen, denn sie überlegte schnell, daß sie allein gegen Frau von Este wohl nichts ausrichten würde.

„Na, siehst du, Kleine," meinte Ow mütig, und faßte nach Eikes Hand „Wir den uns schon wieder verstehen lernen waren doch früher so gute Freunde."

(Fortsetzung folgt.)